Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 67 (1941)
Heft: 30

Artikel: E feini Famili
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-478242

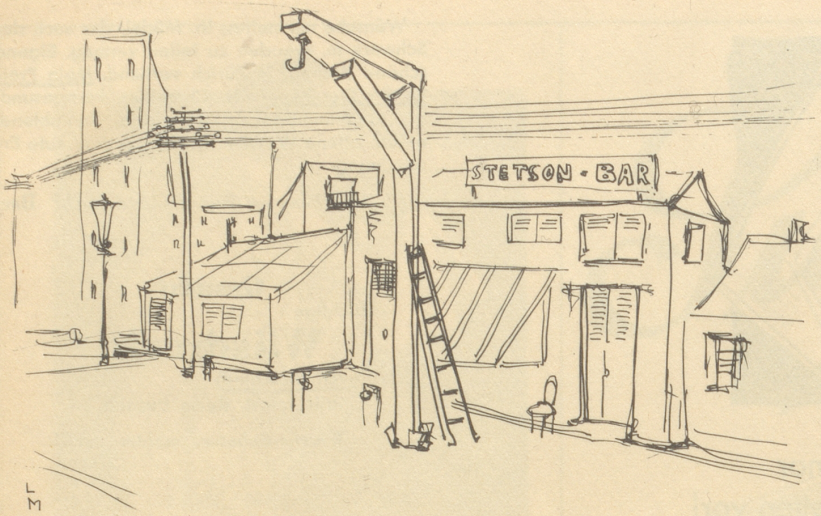
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



E feini Famili

Ich weiß eine nicht alltägliche Geschichte, die sich freilich in USA begab, aber trotzdem nicht nur wahrscheinlich, sondern sogar wahr ist. Brühwarm erzählt hat sie mir ein alter Freund, der Käpten eines Dampfers unserer neugebackenen transatlantischen Schweizerflotte, der dieser Tage mit einer Schiffsladung von Lippenstiften aus New Orleans im Hafen von Genua einfuhr.

Also, hör zu, begann der alte Seebär, der übrigens in Uri beheimatet ist (ein direkter Ahne von ihm war der berühmte Eidgenosse, der in der Schlacht bei Grandson den Uristier blies), das war letztes Frühjahr gegen Anfang Mai, als weit draußen vor New Orleans, auf dem Marktplatz eines Landstädtchens, ein Galgen aufgestellt wurde. Der Strick war für einen schweren Jungen bestimmt, der andern Tags ins Jenseits befördert werden sollte.

Am Abend vor der Hinrichtung meldet sich am Hoftor einer Farm, die vier Wegstunden weit vor dem Städtchen liegt, ein müder Fußgänger und bittet um eine Schlafstätte für die Nacht. Der alte Farmer, ein menschenfreundlicher Mann, gewährt sie ihm, führt den Fremdling zuerst an den Brunnen zur Toilette und bittet ihn dann zum Abendbrot in der Wohnstube. Der Wanderer kommt weit aus dem Westen, hat Vieles und Interessantes zu erzählen und unterhält seine freundlichen Gastgeber nun aufs beste.

Wie nun die Hausfrau aufsteht, um das Geschirr wegzuräumen, sagt der Farmer: «Kitty, sei doch so gut und ruf den Jack herein. Unser Gast ist ein erfahrener Mann, der weit herumgekommen ist und vieles erlebte und, das seh' ich schon, ein gutes Urteil hat. Er soll entscheiden.»

Gesagt, getan. Ins Zimmer tritt ein großer und unbeholfener Bursche, der nicht weiß, was er mit seinen viel zu lang geratenen Gliedern anfangen soll, grüßt mürrisch und flegelt sich in den nächsten Lehnsessel hinein.

«Mein werter Gast», fängt nun der Hausherr umständlich und fast feierlich an, «morgen früh soll drüben in der Stadt einer gehängt werden.»

«Ja, ich habe davon gehört.»

«Zur Hinrichtung, die auf dem Marktplatz vor sich gehen soll, hat jedermann Zutritt.»

«Leider; eine nicht auszurottende barbarische Sitte.»

«Der Unselige, der gestreckt werden soll, ist ein bekannter Räuber und Totschläger . . .» fährt der Gastgeber nach kurzer Pause mit gedämpfter Stimme fort.

«So —»

«Und wissen Sie, was er sonst noch ist: Mein eigener leiblicher Bruder . . .» Dabei blinzelt der Alte seinen Gast vielsagend von der Seite an.

«Nicht möglich!»

«Es ist so, Gott sei's geklagt. Wir beide sind einer Mutter Söhne. Daß sie ihn aufhängen wollen, hat er zwar reichlich verdient, er ist ein unverbesserlicher Bursche, der uns manchen Kummer bereitet hat. Aber finden Sie nicht auch, es gehört sich einfach nicht, daß nun Jack, mein Junge», er deutet zum Sessel hin, wo der Bursche verdrossen vor sich hin stiert, «extra hinfährt und zuschaut, wie der eigene Onkel aufgehängt wird!»

«In der Tat, eine unmögliche Vorstellung! Keine zehn Pferde würden mich hinbringen!»

«Da siehst du, Jack, unser Gast ist genau der gleichen Meinung wie ich.»

Darauf Jack: «Aber, Vater, kann ich vielleicht etwas dafür, daß Bloody Nick mein Onkel ist?»

«Nein, mein Junge, dafür kannst du nichts.»

«Vater, wie wars denn am letzten vierten Juli, am Nationalfeiertag? Hab' ich da nicht etwa von morgens früh bis abends spät arbeiten müssen?»

«Stimmt.»

«Und am letzten Erntedankfest, — hatte ich da nicht Fieber und lag ich zu Weihnachten und Neujahr nicht mit Brustfellentzündung zu Bett?»

«Da hast du wiederum recht, mein Sohn.»

«Also nie, nie darf ich eine Freude haben!»

«Ich gönne dir von Herzen jede Freude, aber Onkel bleibt nun einmal Onkel!»

«Dabei versprach ich dir doch ganz fest, ich wolle mich weit hinten aufstellen, so daß mich Nick überhaupt nicht zu sehen bekäme!»

«Und so streiten wir uns nun Tag um Tag» brummelte der Alte nachdenklich vor sich hin.

«Als Großvater auf den elektrischen Stuhl geschnallt wurde, war ich noch nicht geboren. Als sie Onkel Jack aufhängten, nahmt ihr mich nicht mit, weil ich zu klein war, und als Onkel Bill gelyncht wurde, konnte ich nicht gehen, weil ich den Fuß verstaucht hatte. Und nun mißgönnst du mir auch das!»

«Kommen Sie», wendet sich der Alte zum Fremden und steht kopfschüttelnd auf, um ihn ins Zimmer zu begleiten. Unter der Tür bleibt er stehen, kehrt sich nochmals um und seufzt: «Jackie, tu halt, was du nicht lassen kannst. Ich gönne dir jedes Vergnügen. Aber was du vorhast, verstößt, wie soll ich sagen, gegen jeden bürgerlichen Anstand . . .»

Am Morgen darauf erscheint der Fremde am Frühstückstisch. Die Farmersfrau ist allein. Die Sterne flimmerten noch, als der Sohn aufstand, das Pferd schirrte, anspannte und nach der Stadt fuhr. Ihm zur Seite saß — der Vater.

Ramseyer

Weißenburger

TAFELWASSER
«CITRON», «ORANGE», «HIMBEER» und «GRAPEFRUIT» sind die beliebten Familiengetränke in Liter-Flaschen, nicht zu süß und nur aus besten Fruchtsirupen hergestellt. Kältet nie!

Erhältlich bei allen Mineralwasser-Händlern u. Apothekern
Prospekte durch
WEISSENBURG-MINERALTHERMEN AG., THUN